

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 62 (1968)
Heft: 7-8

Artikel: Das Salz der Erde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Salz der Erde

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz faul wird, womit soll dann gesalzen werden? Es taugt hinfort zu nichts mehr, als dass es hinausgeschüttet und von den Menschen zertreten werde. Matthäus 5, 13.

Menschen, die schwere geistige Kämpfe führen, besonders solche, die gegen starke, herrschende Mächte angehen, müssen wohl regelmässig den Vorwurf hören, dass sie zu «scharf» seien. Sie hätten, sagt man, in der Sache nicht ganz Unrecht, aber sie müssten sich milder ausdrücken, der gegnerischen Sache oder Person auch ihr Recht geben, zugeben, dass die Gegner es auch gut meinten, dass ihre Sache auch einiges für sich anführen könne. Man ist geneigt, anzunehmen, die Ablehnung einer Sache stamme von einem solchen Fehler in ihrer Vertretung her. Mit etwas mehr Mässigung, Freundlichkeit und Geduld hätte sie ganz anders vorwärts kommen können. Man ist auch selbst imstande, die beste Sache abzulehnen, weil ihre Vertreter sie zu «scharf» verfochten. «Nur nicht zu scharf sein! Die Liebe walten lassen! Auch über den Bösewicht milde urteilen!» Das gilt namentlich auch als eine Forderung des Christentums. Vielleicht beruft man sich dafür auf Worte der Bergpredigt, auf die Stellen von der Vergebung, von der Feindesliebe, vom Hinhalten des andern Backens, vielleicht auch auf das dreizehnte Kapitel des ersten Korintherbriefes, und vor allem auf das Kreuz.

Aber dieses Problem des geistigen Kampfes im engeren Sinne, das im Zusammenhang mit einzelnen Sachen oder Personen besonders stark hervortreten mag, das Problem der «Schärfe» oder «Milde» in der Vertretung der Wahrheit, allgemeiner gesagt: der Vertretung der Wahrheit überhaupt, beschränkt sich nicht auf solche Situationen, sondern ist von umfassender Art. Es ist im besonderen ein Hauptproblem der *Nachfolge*.

Es ist darum wohl geboten, über dieses Thema ein Wort zu sagen, nicht zum erstenmal, aber vielleicht doch wieder auf neue Weise.

I.

Was mir an jenen Losungen der «Milde» immer wieder am meisten auffällt, ist ein gewisser *Formalismus* des Urteilens. Man achtet nicht in erster Linie auf den *Inhalt* dessen, was einer sagt, sondern bloss auf die Form, oder doch in erster Linie auf die Form. Ist die Form nicht so, wie es einem richtig schiene, so verwirft man mehr oder weniger entschieden auch den Inhalt. Da ist aber doch die Frage zu stellen: Käme es nicht eigentlich auf den Inhalt an? Sollte nicht er die Hauptsache sein und nicht die Form? Wenn man aber die Form so wichtig nimmt, muss dann nicht der Verdacht entstehen, dass man den Inhalt zu wenig wichtig nimmt? Man könnte dem freilich entgegenhalten, dass man die Form gerade darum so wichtig nehme, weil man den Inhalt wichtig nehme; denn man wolle nicht, dass der wahre Inhalt durch eine falsche Form entwertet, vielleicht

entstellt werde. Gut. Das ist an sich richtig. Aber gibt es nicht doch, und zwar sehr häufig, jene Art, die vor allem auf die Form schaut? Und ist hier nicht die Vermutung berechtigt, dass man damit der *Wahrheit* ausweichen wolle? Ist diese Berufung auf die, wie man behauptet, falsche Vertretung einer Sache nicht meistens bloss ein Vorwand? Mag an dieser ganzen Haltung nicht auch die Seelenpest des *Neutralismus* mitschuldig sein, der nur ja nicht Partei ergreifen, Posto fassen will, der immer allen gleich Recht oder gleich Unrecht geben möchte und eine merkwürdige, psychologisch aber wohl zu verstehende Neigung zeigt, gerade das Schlechte und die Schlechten in Schutz zu nehmen? Ist dieser Formalismus nicht eine der vielen Schutzvorrichtungen, womit sich die Gesellschaft gegen die Wahrheit wehrt? Ist er nicht ein Teil des Pharisäismus, welcher unser Leben durchzieht, jener *Gesetzlichkeit*, welche eben darin besteht, dass sie die Form über den Inhalt stellt, oder, um den Ausdruck zu brauchen, den ein moderner Israelit geprägt hat, der konventionellen Lüge der Menschheit? Oder, um höher hinauf zu greifen und tiefer in das Wesen der Sache einzudringen, eine Form des Abkommens von der *unmittelbaren* Wahrheit der Dinge, und das heisst: von Gott?

Das zweite ist damit schon berührt. Wenn man wissen will, ob eine Äusserung wirklich zu «scharf» sei oder nicht, so müsste man dafür einen *Massstab* haben. Einen Massstab, nicht eine Schablone! Welches könnte dieser Massstab sein? Doch nur einer: die *Wahrheit*. Es käme doch darauf an, ob ein Ausdruck oder eine ganze Ausführung der Wahrheit entspreche oder nicht. Darauf allein müsste die Aufmerksamkeit gerichtet sein. Wer aber ist Richter darüber, was im einzelnen Falle Wahrheit ist oder nicht?

Hier stossen wir auf eine entscheidend wichtige Tatsache. Wenn es sich um das Urteil über Sinn und Wert von Taten und Geschehnissen oder über das Wesen und Verhalten von Personen handelt – und nur das ist's, was für unser Problem in Frage steht –, dann kommt es darauf an, wer dafür den rechten Blick und die rechte Empfindung besitzt. Und nun ist Tatsache, dass sowohl Recht als Unrecht in Menschen und Dingen jeweilen nur von wenigen in ihrer ganzen Tragweite gesehen und empfunden werden. Vielen, ja sogar den meisten, fehlt es dafür an der Klarheit und Kraft des Herzens, an dem Blick für Recht und Unrecht, Wahrheit und Trug, an der Tiefe der Teilnahme, an der Stärke des Gefühls der Verantwortlichkeit, an der tiefen und reinen Verbundenheit mit dem Gott, der die Wahrheit ist und uns zwingt, von der Wahrheit, die immer aus ihm stammt, Zeugnis abzulegen. Und das ist doch der letzte Sinn all unseres Redens. Davon sind die Wenigen durchdrungen, welche jeweilen – von Gott erleuchtet und gestärkt – die Wahrheit der Menschen und Dinge so klar und stark empfinden, wie es der Sache entspricht. Ihr Reden (und Tun) erscheint aber den andern als zu «scharf». Den Zeitgenossen – später allerdings erscheint es dann als selbstverständlich, wenn nicht gar als zu schwach, zu matt. So war es, als man anfang, gegen die Sklaverei zu reden, gegen die Prostitution, gegen den Alkoholismus, oder gar gegen diesen oder jenen Götzendienst im engeren Sinne des Wortes. Immer schien zuerst allzu-

scharf, was später selbstverständlich wurde. Darum hüten wir uns, allzu-
rasch zu erklären, es seien Worte oder Taten zu «scharf». Wisst ihr das
denn so sicher? Ist es nicht vielleicht gerade die Wahrheit? Solltet ihr nicht
vielleicht lernen, die Wahrheit schärfer zu sehen, schärfer zu empfinden?

Die Wahrheit aber muss gesagt werden. Das ist der Auftrag aller
Propheten Gottes, aber auch aller Nachfolger Christi. Das – nichts anderes!
Sie sind *Wahrheitszeugen* oder sie sind nichts. Nicht umsonst heisst «Mär-
tyrer» auf deutsch «Zeuge», und das bedeutet: Wahrheitszeuge. Durch die
Wahrheit wird die Welt gerettet, nur durch sie. Die Lüge ist in jeder Form,
und in den feinsten am allermeisten, die Verderberin. In allem, im Kleinen
wie im Grossen, im Leben des Einzelnen, wie in dem der Gemeinschaft.
Die Wahrheit vertreibt die Nebel des Truges. Die Wahrheit zerteilt die
Sümpfe. Die Wahrheit schneidet die Eiterbeulen auf. Die Wahrheit ist
allmächtig. Es kommt nur darauf an, dass sie erkannt, gesagt und getan
wird. Sollte das heute nicht einleuchtender sein als je? Ist das Böse, das
sich heute bis zum Himmel türmt, nicht eine Trugmacht? Würde es nicht
in dem Augenblick zusammenstürzen, wo der Blitz der Wahrheit es durch-
zuckte? Darum aber ist die Verschweigung der Wahrheit oder gar die Ver-
hinderung ihres Durchdringens die stärkste Unterstützung des Bösen. Die
Wahrheitshehler und Wahrheitshinderer sind die Verräter und Verderber
der Völker, die Wahrheitskünder ihre Retter.

Darum aber ist es die grosse Aufgabe, die Wahrheit zu vertreten.
Darum ist das der Auftrag aller Propheten Gottes, aller Bahnbrecher der
Menschheit, aber auch aller Kleinen, aller Menschen, die im Lichte leben
wollen. Darum ist es der Kern der Nachfolge Christi. Darum aber ist es
auch eine so *schwere* Sache. Darum ist es so, dass ein Wahrheitszeuge ein
Märtyrer wird: einer, der für die Wahrheit *leidet*.

II.

«Aber die *Liebe*? Die Liebe *Christi*?» – Ich antworte:

Zum ersten. *Es braucht zu gar nichts so viel Liebe, wie zum Dienst
der Wahrheit.* Zu nichts braucht es so viel Selbstverleugnung. Wie viel
bequemer ist es, mit der Wahrheit zurückzuhalten! Das tun wir denn
auch oft genug. Wir geben so oft der Wahrheit nicht die Ehre, reden nicht
das notwendige Wort der Wahrheit, weil wir dafür nicht eine Liebe auf-
bringen, die dafür gross genug wäre, und darum nicht den Mut dazu, weil
ein falscher Friede uns wichtiger ist als die Menschen, welchen wir mit
der Wahrheit dienen sollten; wir geben der Wahrheit nicht die Ehre, weil
wir Gott nicht genug lieben, um ihm alles zu geben, auch den völligen,
unbedingten Dienst der Liebe. Geht mir weg mit einer Liebe, welche die
Wahrheit zudeckt! Die echte Liebe äussert sich im Dienst der Wahrheit.
Denn Wahrheit allein rettet. Alle wirklich grossen Helden der Liebe waren
auch Helden der Wahrheit. Man muss ja auch für die Liebe *kämpfen*, muss
für die Liebe mit dem Schwerte der Wahrheit Bahn schaffen. Das Werk
der Kämpfer für die Sklaven, für die Gefangenen, für die Dirnen, für die
Geisteskranken, für die Kinder, für alle, alle Art von rettender Liebe, war
immer auch ein Kampf für die Wahrheit.

Lasset es euch sagen, ihr, denen gewisse Worte über gewisse Dinge immer zu «scharf» sind: *Ihr redet so, weil ihr nicht Liebe genug habt.* Hättet ihr mehr Liebe, dann empfändet ihr gewisse Dinge mit dem heiligen Zorn der Liebe, und ihr fändet selbst jene Worte, die ihr jetzt an andern tadelt. Ihr, die ihr diesen Mangel an Liebe verwerfet, ihr habt selbst zu kalte und zu stumpfe, zu egoistische Herzen, darum fehlt es euch an der Leidenschaft des Wortes der Liebe. Darum sehet ihr die Wahrheit der Dinge nicht. Denn Wahrheit und Liebe gehören zusammen; man hat nicht die eine ohne die andere.

Aber die Liebe Christi?

Ich frage: Hat die fleischgewordene Liebe Gottes nicht selbst erklärt: «Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich von der Wahrheit zeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme»? Und ist Christus etwa das Vorbild einer Milde, die keine Schärfe kennt? Stehen nicht sogar in der Bergpredigt Worte, die Schwerter sind? Oder habt ihr denn nie das Kapitel 23 des Matthäusevangeliums gelesen? Wo hat je einer von uns solche Worte gebraucht? Ich kenne Leute, welche den Mut aufbringen, dafür Jesus zu *tadeln*. Offen gestanden haben solche Tadler mir nie grossen Eindruck gemacht. (Wie ich überhaupt wenig für solche übrig habe, die christlicher sein sollen als Christus!) Diese scharfen, für gewisse Leute allzuscharfen Worte Christi bedeuten die ewige Luftreinigung der Welt. Sie stammen aus der Unbedingtheit der Wahrheit Gottes. Und – o Wunder! – ohne sie könnten wir auch nicht an die Unbedingtheit der Liebe Gottes glauben, die sich am Kreuze offenbart. Beide Unbedingtheiten gehören zusammen, die der Wahrheit und die der Liebe. Nur vereinigt gelten sie. Beide sind die Offenbarung der gleichen Wahrheit Gottes. Und namentlich eins muss ich denen entgegenhalten, die meinen, mit etwas weniger Schärfe und etwas mehr Milde würde man die Menschen weniger reizen und sie eher bewegen, eine Sache anzunehmen: Nichts ist falscher als die Meinung, die Wahrheit würde schon angenommen, wenn sie bloss *recht* vertreten würde. Das gerade Gegenteil ist richtig: sie wird angenommen, wenn sie *nicht* recht vertreten wird, wenn sie verwässert, umgebogen, verschleiert wird, aber sie wird in dem Masse gehasst und bekämpft, als sie *recht* vertreten wird. Auch die Wahrheit als Liebe – gerade sie! Gewaltig steht vor uns die Tatsache, dass gerade die höchste Liebe von den Menschen gekreuzigt worden ist. Und das bedeutet: Hätte Jesus nur jene Liebe verkündet und vertreten, welche ihr meint, ihr Milden, ihr Sanften, ihr stets Verstehenden und Entschuldigenden, so wäre er freilich nicht gekreuzigt worden, hätte aber auch nicht das Heil der Welt geschafft. Jesus ist wegen seiner Liebe gekreuzigt worden – wegen seiner Liebe, die sich im Dienste der Wahrheit kundtat, die im Dienste der Wahrheit sich vollendete. Und wie in diesem Sinne der Dienst der Wahrheit sein höchster Dienst der Liebe war, so ist es auch der grösste Dienst der Liebe seiner Jünger. Denn er ist zwar *mehr* als unser Vorbild, gewiss, aber er ist und bleibt doch *auch* unser Vorbild.

Aus: «Neue Wege». Mai 1940